

Bundesamt für Justiz
Bundesrain 20
3003 Bern



Geht per Mail an: cornelia.perler@bj.admin.ch

30.09.2015

Vernehmlassung: Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorgerischer Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981

Sehr geehrte Frau Bundesrätin Sommaruga,
sehr geehrte Damen und Herren

Die Bürgerlich-Demokratische Partei bedankt sich für die Gelegenheit zur Stellungnahme in obgenannter Vernehmlassung.

Grundsätzliches

Die Aufarbeitung der vor 1981 getroffenen fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen stellt für die Betroffenen einen wichtigen Schritt in der Anerkennung ihres Unrechts durch die Gesellschaft dar. Ein modernes und fortschrittliches Land wie die Schweiz soll ein entsprechendes Verfahren zur Wiedergutmachung durchführen, um sich den relevanten Geschehnissen der Vergangenheit zu stellen. Dazu gehören nach Meinung der BDP eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung sowie die Einrichtung eines Fonds für Wiedergutmachungszahlungen an schwer betroffene Opfer. Eine zügige Durchführung der Wiedergutmachungsprozesse ist angesichts des fortgeschrittenen Alters der allermeisten Opfer angebracht.

Gegenüberstellung von Initiative und indirektem Gegenvorschlag

Mit dem vorliegenden Bundesgesetz werden die notwendigen Grundlagen zur Aufarbeitung und zur Wiedergutmachung betreffend obgenannten Sachverhalts in zufriedenstellender Weise gelegt. Erstens soll das Unrecht, das den Opfern von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen in der Schweiz vor 1981 zugefügt worden ist, gesellschaftlich anerkannt werden. Zweitens werden die Geschehnisse bei fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen wissenschaftlich umfassend untersucht. Drittens werden die Voraussetzungen für die Ausrichtung von finanziellen Leistungen zugunsten von Betroffenen geregelt. Schliesslich sollen die Opfer und andere Betroffene mit der Präzisierung des Geltungsbereichs des Opferhilfegesetzes und dessen Erweiterung sowie mit der Aktenarchivierung und dem Aktenzugang auch bei der Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte unterstützt werden.

Die BDP ist der Ansicht, dass der Bundesrat mit diesem Massnahmepaket den Forderungen der Initianten genügend Rechnung trägt und im nötigen Masse Licht in dieses dunkle Kapitel der schweizerischen Sozialgeschichte bringt. Demzufolge unterstützt die BDP den indirekten

Gegenvorschlag des Bundesrates, auch unter dem Gesichtspunkt, dass ein indirekter Gegenvorschlag schneller umgesetzt und damit den Opfer rascher geholfen werden kann.

Gegenvorschlag und Initiative unterscheiden sich insbesondere in der Höhe der finanziellen Abgeltungsleistungen zugunsten der Opfer. Nach Meinung der BDP ist die Höhe der vom Bundesrat vorgeschlagenen finanziellen Leistungen von 300 Mio. Franken angemessen. Dieser Betrag sollte aber nicht unterschritten werden.

Wir danken für die wohlwollende Prüfung und Berücksichtigung unserer Anliegen.

Freundliche Grüsse



Martin Landolt
Parteipräsident BDP Schweiz



Rosmarie Quadranti
Fraktionspräsidentin BDP Schweiz



CVP Schweiz, Klaraweg 6, Postfach 5835, 3001 Bern

Bundesamt für Justiz
Sekretariat ÖFFR
Bundesrain 20
3003 Bern

Per Email: cornelia.perler@bj.admin.ch

Bern, 29. September 2015

Vernehmlassung: Entwurf Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 (AFZFG)

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie haben uns eingeladen, zum Entwurf des Bundesgesetzes über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 (AFZFG) Stellung zu nehmen. Für diese Gelegenheit zur Meinungsäusserung danken wir Ihnen bestens.

Allgemeine Bemerkungen

Die CVP anerkennt, dass den Betroffenen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 zum Teil grosses Unrecht widerfahren ist. Sie teilt die Ansicht, dass es eine umfassende Aufarbeitung der Geschehnisse braucht. Die CVP ist ebenfalls grundsätzlich einverstanden, dass der Bund den Opfern eine finanzielle Entschädigung ausrichtet. In der Annahme, dass die vom Bundesrat geschätzte Anzahl von 12'000 – 15'000 Opfer korrekt ist, ist die CVP der Ansicht, dass die Gesamtsumme von 300 Millionen Franken für die Ausrichtung der jeweiligen Solidaritätsbeiträge angemessen ist. Die CVP unterstützt aus diesen Gründen den vorliegenden indirekten Gegenvorschlag des Bundesrates zur Wiedergutmachungsinitiative. Der indirekte Gegenvorschlag hat gegenüber der Volksinitiative den Vorteil, dass dieser die Anliegen der Initiative direkt auf Gesetzesstufe regelt und den Betroffenen somit rascher geholfen werden könnte.

Zu den einzelnen Artikeln

Entwurf Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 (AFZFG)

Art. 4:

Wie vorgehend erwähnt, ist die CVP einverstanden, dass den Opfern fürsorgerischer Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 auf deren Gesuch ein Solidaritätsbeitrag ausgerichtet wird. Die CVP spricht sich für die vom Bundesrat gewählte Lösung aus,

Christlichdemokratische Volkspartei

dass allen Opfern derselbe Betrag ausbezahlt wird. So kann verhindert werden, dass die verschiedenen Schicksale und das jeweilige persönlich erlittene Leid gegeneinander ausgespielt werden. Auch scheint es richtig, dass der Anspruch auf den Solidaritätsbeitrag persönlich ist und deshalb weder vererbt noch abgetreten werden kann.

Art. 6:

Die CVP begrüsst, dass die Bearbeitung der Gesuche innerhalb von vier Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes abgeschlossen sein soll. Eine schnelle Behandlung der Gesuche scheint in Anbetracht des fortgeschrittenen Alters wie auch der gesundheitlichen Situation vieler Opfer als angezeigt.

Art. 9:

Die CVP hat bereits in der Vernehmlassung zur *Pa.Iv. 11.431 - Rehabilitation administrativ versorgter Menschen* angemerkt, dass bei einer allfälligen finanziellen Entschädigung die Kantone gefordert wären. In diesem Sinne würden wir es begrüssen, wenn auch die Kantone sich nach ihren Möglichkeiten am Solidaritätsfonds beteiligen würden.

Art. 10:

Die CVP begrüsst, dass die Akten von den Behörden nicht für Entscheide gebraucht werden dürfen, die zum Nachteil der Betroffenen sind.

Art.13:

Die CVP befürwortet, dass die Banken bei Hinweisen auf allfällige Sparguthaben von Betroffenen diesbezüglich unentgeltlich Abklärungen machen sollen.

Art. 15:

Die CVP unterstützt eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981.

Wir danken Ihnen für die Möglichkeit zur Stellungnahme und verbleiben mit freundlichen Grüssen

CHRISTLICHDEMOKRATISCHE VOLKSPARTEI DER SCHWEIZ

Sig. Christophe Darbellay
Präsident CVP Schweiz

Sig. Béatrice Wertli
Generalsekretärin CVP Schweiz



Département fédéral de justice et police
DFJP
Office fédéral de la justice
Secrétariat Droit public
Bundesrain 20
3003 Berne

Berne, août 2015

Avant-projet de loi fédérale sur les mesures de coercition à des fins d'assistance et les placements extrafamiliaux antérieurs à 1981 : ouverture de la procédure de consultation

Arrêté fédéral-Projet concernant le financement des contributions de solidarité en faveur des victimes de mesures de coercition à des fins d'assistance et de placements extrafamiliaux antérieurs à 1981

Madame la Conseillère fédérale,
Madame, Monsieur,

Le PEV vous remercie de l'opportunité de prendre position sur l'avant-projet de loi sur les mesures de coercition à des fins d'assistance et les placements extrafamiliaux antérieurs à 1981 et sur l'arrêté fédéral concernant le financement des contributions de solidarité en faveur des victimes de mesures de coercition à des fins d'assistance et de placements extrafamiliaux antérieurs à 1981.

Le projet présenté en tant que contre-projet indirect à l'initiative « Réparation de l'injustice faite aux enfants placés de force et aux victimes de mesures de coercition prises à des fins d'assistance (initiative sur la répartition) » reprend les revendications centrales de l'initiative et les développe. Cette initiative qui bénéficie d'un très large soutien, tant au sein de la population que sur la scène politique, se devait d'être traitée de manière conséquente. Au vu de la situation des victimes de mesures de coercition et de placements administratifs pour la plupart âgées ou dans un état de santé critique, un traitement et des mesures rapides sont nécessaires. Le PEV reconnaît que le projet de la Confédération rend justice à ces attentes et la remercie pour le travail rapide effectué.

Ce projet exprime la solidarité de l'Etat et sa volonté de réparation envers les personnes qui ont subi des injustices et des maltraitements ayant parfois des conséquences jusqu'à aujourd'hui. Il rend justice à une période sombre de l'histoire de la Suisse et met tout en œuvre afin que cela ne se reproduise plus. Le PEV

Parti Evangélique Suisse

Nägelligasse 9 | Case postale 294 | 3000 Berne 7 | 031 351 71 71 | info@evppev.ch | evppev.ch

salue cet état d'esprit et les mesures présentées qui vont toutes dans le sens de la réparation et de la simplification des démarches administratives et fiscales, tout comme le fait que les démarches sont prévues sur un laps de temps court.

Le PEV a cependant quelques remarques dont il souhaite faire part :

L'article 4 du projet mentionne que la **contribution de solidarité doit être identique** pour toutes les victimes. Cela doit permettre de ne pas créer d'injustice ou une classification des torts engendrés, ce qui n'est objectivement ni possible ni souhaitable. Le PEV salue cela, mais il note également que de ce fait les montants alloués dépendent du nombre de demandes transmises et du nombre d'entrées en matière. Le rapport mis à disposition mentionne que bien que l'estimation du nombre de victimes soit difficile à établir, celle-ci se monte à 12'000-15'000. D'autres sources estiment que ces chiffres sous-estiment la réalité et que l'on devrait plutôt compter environ 20'000 victimes. Cela engendre une diminution du montant alloué à chaque personne à partir du crédit-cadre prédéfini destiné à ces réparations financières. Ce crédit-cadre se monte, dans le contre-projet à 300 millions et à 500 millions dans l'initiative. Le PEV estime qu'il serait adéquat d'augmenter le crédit-cadre du contre-projet afin de s'assurer que chaque demandeur obtienne une somme conséquente et cela même si le nombre de demandes devait s'avérer supérieur à celui estimé par la Confédération.

C'est pourquoi le PEV propose de *modifier l'art. 1 de l'arrêté fédéral* concernant le financement des contributions de solidarité en faveur des victimes de mesures de coercition à des fins d'assistance et de placements extrafamiliaux antérieurs à 1981 et *d'augmenter le crédit-cadre à 500 millions* afin de garantir à chaque demandeur une somme conséquente.

Le PEV soutient cependant le système de paiement par prestation unique et non pas par rente tel que prévu initialement par l'initiative.

L'article 4, mentionne également que le droit à la **contribution de solidarité est individuel et qu'il ne peut être ni hérité ni cédé**. Cet article peut poser problème au vu de la situation actuelle des victimes. Qu'advient-il d'une demande acceptée dont le demandeur viendrait à décéder avant qu'il n'ait reçu sa rétribution ? Serait-elle simplement annulée ? Cela ne semble pas acceptable. En effet, dans la majorité des cas, le conjoint et les enfants de cette victime ont indirectement souffert de la souffrance de la victime. Ces situations spécifiques devraient être comprises dans le projet de loi et *l'article 4 faire état de situations exceptionnelles autorisant le versement de la contribution à la famille proche, si celle-ci est existante*.

En matière de **financement**, **l'article 9**, mentionne que les contributions de solidarité sont financées par la Confédération, les cantons sur une base volontaire et d'autres sources (communes, églises, industrie pharmaceutique...). Dans la mesure où les cantons ont été directement impliqués dans les mesures de coercition et de placement de par les droits cantonaux impliqués, il serait justifié de ne pas faire dépendre le financement par les cantons du volontariat.

Le PEV propose de tracer à l'art.9 la mention « sur une base volontaire ».

En outre, **l'art.8, al.3 de la Loi fédérale du 21 mars 2014 sur la réhabilitation des personnes placées par décision administrative** devrait être complété afin que la loi ne soit pas abrogée avant que toutes les requêtes déposées aient été traitées avec succès.

Le PEV salue également les efforts fournis en matière de recherche scientifique et d'information afin que cette période de l'histoire suisse ne soit pas gardée dans l'ombre mais qu'elle soit présentée au grand public de diverses manières et notamment dans les écoles. Il est important que cette histoire soit transparente et connue afin d'éviter toute récidive.

Ce projet de loi est complet et permet de rendre justice aux victimes d'une période cachée de l'histoire suisse et de mettre celle-ci en lumière. Le PEV soutient ce projet de loi qui va dans le bon sens.

Nous vous remercions pour le précieux travail accompli et vous prions d'agrèer, Madame la Conseillère fédérale, Madame, Monsieur, nos meilleures salutations.



Marianne Streiff
Présidente



Joel Blunier
Secrétaire général

PLR.Les Libéraux-Radicaux, CP 6136, 3001 Berne

Office fédéral de la justice
Secrétariat Droit public
Bundesrain 20
3003 Berne

Berne, 25 septembre 2015 / ft
VL_Wiedergutmachungsinitiative

Avant-projet de loi fédérale sur les mesures de coercition à des fins d'assistance et les placements extrafamiliaux antérieurs à 1981 (LMCFA)
Prise de position du PLR.Les Libéraux-Radicaux

Madame, Monsieur,

L'initiative populaire « Réparation de l'injustice faite aux enfants placés de force et aux victimes de mesures de coercition prises à des fins d'assistance » (initiative sur la réparation) a été déposée le 19 décembre 2014. Cette initiative demande à réparer l'injustice faite à ces victimes, organiser une étude scientifique indépendante, encourager du débat public et mettre en place un fonds de 500 millions de francs. Le Conseil fédéral a décidé le 14 janvier 2015 de soumettre un contre-projet indirect.

Pour le *PLR.Les Libéraux-Radicaux*, il est important de reconnaître les victimes de ces placements administratifs. Pour cette raison, le PLR a soutenu la Loi fédérale sur la réhabilitation des personnes placées par décision administrative (adoptée le 21 mars 2014). En parallèle, outre les excuses officielles et les cérémonies de commémoration, un fond d'aide immédiate a été mis sur pied et une table ronde organisée. D'autres mesures, comme l'instauration d'un point de contact cantonal, ont également été réalisées.

Le PLR salue et soutient la loi fédérale adoptée par le parlement, qui reconnaît le tort causé aux personnes placées par décision administrative et contribue à leur offrir une réparation morale. Le PLR rejette l'initiative populaire ainsi que le contre-projet, dont les exigences sont exagérées. Un fonds de réparation de 500 millions de francs, 300 mio dans le contre-projet, créerait un précédent pour d'autres événements historiques qui pourraient donner lieu à des demandes de dommages-intérêts. Cette réparation peut avoir lieu, mais c'est aux cantons, communes et aux institutions concernées de prendre en charge les réparations financières – un point déjà discuté et décidé dans le cadre de la loi fédérale. Les mesures décidées ou réalisées (excuses officielles ; archivage ; étude scientifique) semblent également adéquates en comparaison internationale. Le PLR souhaite également que le Conseil fédéral respecte mieux le fédéralisme, notamment dans le cadre de l'archivage cantonal ou pour l'édification de monuments.

Outre les remarques ci-dessus, voici quelques commentaires complémentaires sur des articles en particuliers:

› **Art. 4 – Principe**

Al. 2 (montants) : Le PLR rejettent la proposition du Conseil fédéral : le montant de la réparation ne doit pas être un forfait, mais dépendre de la gravité tort subis. A ce titre, la version de l'initiative est préférable.

Al. 4 (caractère individuel) : le PLR soutient le caractère individuel de la réparation, qui ne peut être ni héritée ni cédée.

En vous remerciant de l'attention que vous porterez à nos arguments, nous vous prions d'agréer, Madame, Monsieur, l'expression de nos plus cordiales salutations.

PLR.Les Libéraux-Radicaux
Le Président



Philipp Müller
Conseiller national

Le Secrétaire général



Samuel Lanz



T +41 31 3266607
F +41 31 3126662
E gaelle.lapique@gruene.ch

Office fédéral de la justice
Secrétariat Droit public
Bundesrain 20
3003 Berne
Envoyée par e-mail
cornelia.perler@bj.admin.ch

Berne, le 29 septembre 2015

AVANT-PROJET DE LOI FÉDÉRALE SUR LES MESURES DE COERCITION À DES FINS D'ASSISTANCE ET LES PLACEMENTS EXTRA-FAMILIAUX ANTÉRIEURS À 1981 : RÉPONSE À LA CONSULTATION

Madame la Conseillère fédérale,

Madame, Monsieur,

Nous vous remercions d'avoir sollicité la position des Verts suisses sur cet avant-projet de loi fédérale.

Les Verts saluent cette proposition d'avant-projet qui reprend l'essentiel des revendications de l'initiative sur la réparation – notamment pour les points suivants : mener une étude scientifique sur ce chapitre sombre de l'histoire suisse, garantir l'archivage et la consultation des dossiers, offrir une réparation financière. Il s'agit au final de réhabiliter ces hommes et ces femmes victimes de graves violations des droits humains.

Les Verts invitent cependant le Conseil fédéral à améliorer cet avant-projet par rapport aux quatre points suivants :

1. Cet avant-projet prévoit une contribution de solidarité dotée d'une somme importante de 300 millions de francs. Cependant, ce montant reste insuffisant. En effet, selon les historiens et des représentant-e-s des victimes, plus de 20 000 personnes auraient aujourd'hui le droit de percevoir cette indemnité – et non entre 12 000 et 15 000 comme l'indique le rapport du Conseil fédéral. Or, nombreuses sont les victimes qui sont actuellement confrontées à des situations financières difficiles en conséquence des injustices subies dans le passé. Les Verts demandent donc une augmentation substantielle de cette contribution de solidarité.

2. Les Verts demandent que le délai de 6 mois imparti pour déposer une demande d'octroi d'une contribution de solidarité soit allongé. En effet, bon nombre des ayants-droits potentiels sont des personnes fragilisées et certaines victimes pourraient rencontrer des difficultés importantes à constituer un dossier. Le délai exceptionnel de 18 mois prévu par le projet en cas de « motifs valables » devrait devenir le délai régulier (art. 5, al. 1)

3. Les indemnités perçues ne doivent pas être prises en compte, ni comme revenu ni comme fortune, dans les calculs des régimes sociaux, notamment pour les prestations complémentaires et l'aide sociale.

4. Les Verts demandent que la Confédération invite et encourage les cantons à conserver leurs archives et qu'elle les soutienne dans leur démarche. Les cantons doivent en particulier identifier les mesures appropriées afin d'assurer la sauvegarde des archives aussi complètes que possibles, tant publiques (y compris celles des villes et des communes) que privées (notamment celles des institutions sociale et paroisses), mais également permettre aux personnes concernées d'avoir un accès aisé à leur propre dossier.

Finalement, vu l'âge élevé de certains ayants-droits potentiels à une indemnisation, cette loi doit entrer en vigueur rapidement afin qu'un maximum de personnes puisse en bénéficier.

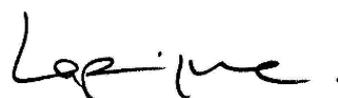
Nous vous remercions de l'accueil que vous réserverez à cette prise de position et restons à votre disposition pour toute question ou information complémentaire.

Nous vous prions de croire, Madame la Conseillère fédérale, Madame, Monsieur, à l'expression de notre haute considération.



Regula Rytz

Co-présidente des Verts suisses



Gaëlle Lapique

Secrétaire politique



Grünliberale Partei Schweiz
Laupenstrasse 2, 3008 Bern

Bundesamt für Justiz
Sekretariat ÖFFR
Bundesrain 20
3003 Bern

per E-Mail an: cornelia.perler@bj.admin.ch

30. September 2015

Ihr Kontakt: Sandra Gurtner-Oesch, Generalsekretärin, Tel. +41 31 311 33 03, E-Mail: schweiz@grunliberale.ch

Entwurf Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 (AFZFG)

Sehr geehrte Frau Bundesrätin, Sehr geehrte Damen und Herren

Wir bedanken uns für die Gelegenheit zur Stellungnahme zum Entwurf des Bundesgesetzes über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 (AFZFG).

Allgemein

Die Grünliberalen unterstützen den indirekten Gegenvorschlag des Bundesrats in der vorliegenden Form. Das Gesetz bezweckt die Anerkennung und Wiedergutmachung des Unrechts, das den Menschen durch staatlich verordnete Zwangsmassnahmen oder Fremdplatzierungen in der Schweiz vor 1981 angetan wurde. Alle möglichen Verletzungen sind im Gesetz aufgeführt.

Es regelt die finanziellen Leistungen zugunsten von Opfern und anderen Betroffenen. Die Grünliberalen unterstützen den Vorschlag des Bundes, dass auch die Kantone, die Gemeinden, der Bauernverband, die Kirchen und die Pharmaindustrie zur Verantwortung gezogen werden. Alle Beteiligten an diesem dunklen Kapitel sollten einen Beitrag zur Wiedergutmachung leisten.

Viele der Betroffenen sind betagt oder hochbetagt. Wenn die Umsetzung der Abgeltung noch Jahre dauern wird, überleben viele der Betroffenen eine finanzielle Wiedergutmachung nicht mehr. Das Prozedere über die Volksinitiative dauert für viele Betroffene zu lange. Es muss zuerst über die Volksinitiative abgestimmt werden und das Parlament muss anschliessend das Gesetz verabschieden. Das Referendum könnte eine weitere Verzögerung bedeuten. So vergehen Jahre, bis finanzielle Leistungen zu Gunsten der Opfer ausbezahlt werden könnten. Deshalb ist der indirekte Gegenvorschlag die bessere und schnellere Lösung.

Bundesgesetz Entwurf

Der vorliegende Entwurf des Bundesgesetzes über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 ist sorgfältig ausgearbeitet und zeigt auf, dass es dem Bundesrat ernst ist, diese Wiedergutmachung für die Opfer vorwärts zu bringen. Es werden alle Betroffenen berücksichtigt und nebst den finanziellen Forderungen Akteneinsicht, wissenschaftliche Aufarbeitung sowie Beratung und Unterstützung der Betroffenen gewährt. Der einzige Nachteil des indirekten Gegenvorschlags gegenüber der Initiative ist die Summe, die der Bund bereit ist zu bezahlen. Er rechnet mit 300 Mio. Franken inkl. andere Mitwirkende. Die Volksinitiative verlangt 500 Mio. Franken.

Art. 4 Grundsätze

Es ist sehr wichtig, dass die Solidaritätsbeiträge des Bundes und weiterer an der Wiedergutmachung beteiligter Institutionen nicht vererbt, aber auch nicht versteuert und mit diesen Schulden gelöscht werden können. Die glp unterstützt diese Grundsätze. Die Wiedergutmachung soll den Menschen zugutekommen, die durch Zwangsmassnahmen Schaden genommen haben und soll nicht irgendwelche Institute oder Gläubiger berücksichtigen.

Art. 5 Gesuche

Es wird nicht einfach sein, die Akten nach so viele Jahre zurückzuverfolgen, da viele nicht mehr vorhanden sind. Deshalb ist es notwendig, dass Gesuche grosszügig bearbeitet und akzeptiert werden.

Art. 9 Zahlungsrahmen und Finanzierung

Obwohl die Initiative 500 Millionen Franken verlangt, glauben wir, dass das Angebot des Bundesrates mehr Vorteile als Nachteile für viele Betroffenen haben wird, weil die Zeit drängt.

Folgende Überlegung unterstützt die glp: Der Bund sollte den Betroffenen 300 Mio. Franken à fonds perdu zur Verfügung stellen. Da vorwiegend die Kantone, Gemeinden, Kirchen, der Bauernverband und die Pharmaindustrie von der Arbeit bzw. Forschung der Betroffenen profitiert haben, sollten diese Institutionen die restlichen 200 Millionen Franken beisteuern. Damit könnten die von den Initianten verlangten 500 Millionen Franken zur Wiedergutmachung relativ bald ausbezahlt werden.

Art. 11 Akteneinsicht

Drogenexperimente an Kindern sind ein besonders dunkles Kapitel. Betroffene leiden bis heute, Todesfälle wurden nie untersucht. Den ehemaligen Heimkindern wurden die Archive zu ihren Unterlagen z.B. in der Psychiatrie Münsterlingen und der Pharmafirma Novartis erst kürzlich geöffnet. Es ist wichtig, dass in diesem Gebiet zusätzliche wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt werden. Welche Substanzen wurden den Heimkindern zu welchen Zwecken auf experimenteller Basis verordnet und verabreicht? Was wollte und hat man an diesen Kindern genau erforscht. Auch die Zusammenarbeit mit Pharmafirmen muss untersucht und überprüft werden und die betroffenen Unternehmen sind in der Pflicht zur Wiedergutmachung ihren Beitrag zu leisten.

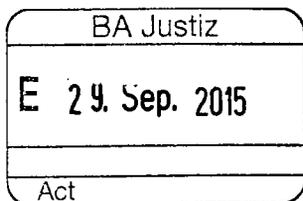
Wir danken Ihnen für die Gelegenheit zur Stellungnahme und für die Berücksichtigung unserer Anliegen. Bei Fragen dazu stehen Ihnen folgende Personen zur Verfügung:

- Margrit Kessler, Nationalrätin, Tel. +41 79 343 85 02
- Beat Flach, Nationalrat, Tel. +41 79 402 91 12
- Sandra Gurtner-Oesch, Generalsekretärin, 031 311 33 03

Mit freundlichen Grüssen

Martin Bäumle, Präsident

Sandra Gurtner-Oesch, Generalsekretärin



Bundesamt für Justiz
Sekretariat ÖFFR
Bundesrain 20
3003 Bern

Bern, 30. September 2015

Entwurf eines Bundesgesetzes über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981; Eröffnung des Vernehmlassungsverfahrens

Vernehmlassungsantwort der Schweizerischen Volkspartei (SVP)

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir danken Ihnen für die Einladung, im Rahmen des ob genannten Vernehmlassungsverfahrens Stellung nehmen zu können. Gerne äussern wir uns dazu wie folgt:

Die fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 waren für die betroffenen Personen mit viel Leid verbunden. Dass dieses Unrecht von der heutigen Gesellschaft anerkannt ist, haben die vielfältigen öffentlichen Diskussionen ebenso gezeigt, wie der Sammelerfolg der sog. „Wiedergutmachungsinitiative“ (Eidgenössische Volksinitiative „Wiedergutmachung für Verdingkinder und Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen“).

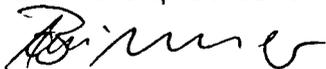
Die SVP erachtet es indes – wie bereits in der Vernehmlassung zur Pa.Iv. 11.431 zum Ausdruck gebracht - noch immer als problematisch, Leid aus einer früheren Zeit mit dem Blickwinkel von heute mit öffentlichen finanziellen Mitteln abzugelten. Auch solche Gesten können erfolgte Ungerechtigkeiten nicht wieder gut machen. Behörden und Politiker sollen im Hier und Jetzt nach bestem Wissen und Gewissen handeln. Die Aussicht, das heutige Verhalten werde in Zukunft allenfalls „wiedergutmacht“, reduziert das Verantwortungsbewusstsein für den eigenen Wirkungsbereich. Aus diesem Grund erachtet die SVP dieses Vorgehen mit Blick auf die Zukunft grundsätzlich als bedenkliches Signal. Es ist zudem fraglich, ob der Gesetzgeber in der Lage ist, unvoreingenommen über eine in der Vergangenheit bestehende Rechtslage und Praxis zu urteilen.

Der nun vorgelegte Gesetzesentwurf befriedigt zudem in verschiedenen Punkten materiell nicht. Unabhängig, ob man einer finanziellen Abgeltung grundsätzlich positiv oder – wie die SVP – kritisch gegenübersteht, ist die im Gesetzesentwurf vorgeschlagene Organisation und Ausgestaltung mangelhaft. So ist der für die Entrichtung der Solidaritätsbeiträge vorgesehene Instanzenweg an das Bundesverwaltungsgericht kaum zweckmässig. Um weitere Ungerechtigkeiten, administrative und prozessuale Belastungen zu verhindern, wäre ein einfacheres Verfahren zu prüfen, welches ohne gerichtliche Behörden auskommt. Weiter ist es nicht einleuchtend, allen Opfern den exakt gleichen Betrag auszuzahlen, schliesslich ist das erfahrene Leid individuell verschieden. Der Anspruch einer „Wiedergutmachung“, den die Volksinitiative verfolgt, dürfte damit jedenfalls nicht umfassend erfüllt werden. Es wäre zudem zentral, zuerst den Kreis der anspruchsberechtigten Personen fundiert abzuklären und anschliessend einen Zahlungsrahmen festzulegen. Der nun vorgeschlagene Rahmen ist ansonsten willkürlich und dessen Grösse mit Blick auf die pendente Volksinitiative rein politisch motiviert. Es besteht damit die Gefahr, dass eine Zahlung aus Sicht der Betroffenen wie aus Sicht der Öffentlichkeit als viel zu klein oder viel zu gross wahrgenommen wird. Schliesslich beachten verschiedene Bestimmungen (z.B. im Bereich der Archivierung oder der Erinnerungszeichen) die föderalistischen Gegebenheiten zu wenig.

Wir danken Ihnen für die Berücksichtigung unserer Stellungnahme und grüssen Sie freundlich.

SCHWEIZERISCHE VOLKSPARTEI

Der Parteipräsident



Toni Brunner
Nationalrat

Der Generalsekretär



Martin Baltisser



Bundesamt für Justiz
Bundesrain 20
3003 Bern

Vernehmlassung zum Gegenvorschlag zur Wiedergutmachungsinitiative

Sehr geehrte Frau Bundespräsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir bedanken uns für die Möglichkeit zur Stellungnahme, die wir gerne wie folgt wahrnehmen und uns dabei massgeblich an den Stellungnahmen des Initiativkomitees und der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen EKF orientieren:

1 Grundsätzliche Bemerkungen

Das Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 soll die Anerkennung und Wiedergutmachung des Unrechts und des Leides ermöglichen, das den Opfern von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen oder Fremdplatzierungen in der Schweiz vor 1981 zugefügt worden ist. Es legt ausserdem fest, auf welche Weise und mit welchen Mitteln dieses dunkle Kapitel der schweizerischen Sozialgeschichte aufgearbeitet werden soll.

1.1 Rasche Umsetzung wichtig

Die SP Schweiz begrüsst den Entwurf eines Bundesgesetzes über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981. Das geplante Bundesgesetz leistet einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Anerkennung des geschehenen Unrechts und zur Rehabilitation der Opfer bzw. Betroffenen. Als indirekter Gegenvorschlag zur Wiedergutmachungsinitiative hat das geplante Bundesgesetz den Vorteil, dass es keiner vorgängigen Regelung auf Verfassungsstufe bedarf.

Das Gesetz muss rasch in Kraft gesetzt werden, damit noch möglichst viele Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 finanzielle Entschädigungszahlungen erhalten. Sehr zu unterstützen ist die Bandbreite der Anliegen, die in das geplante Gesetz aufgenommen worden sind.

1.2 Gesetzesentwurf grundsätzlich gut

Die SP begrüsst, dass der vorliegende Gesetzesentwurf wesentliche Elemente des Bundesgesetzes vom 21. März 2014 über die Rehabilitierung administrativ versorgter Menschen (SR 211.223.12) übernimmt, so dass diese Bestimmungen für alle Opfer- bzw. Betroffenenengruppen Geltung erlangen.

Positiv hervorzuheben ist, dass sich der Gesetzesentwurf weitgehend an den Massnahmenvorschlägen des Runden Tisches orientiert. Die SP betrachtet die von diesem Gremium erarbeiteten Massnahmenvorschläge als gute Basis für die nun folgenden weiteren Arbeiten.

Dazu gehören die Anerkennung des Unrechts, die Sicherung der noch vorhandenen Akten und die Gewährleistung des Rechts auf Akteneinsicht, die Fortführung der kantonalen Anlaufstellen, die wissenschaftliche Aufarbeitung und die Öffentlichkeitsarbeit.

1.3 Dotierung des Fonds ungenügend

Der vorgesehene Solidaritätsbeitrag (finanzielle Leistungen) für die Opfer ist ein zentrales Element der Gesetzesvorlage. Es soll keine Abstufung der Beiträge vorgenommen werden, da sich das individuell erlittene Leid der Opfer und Betroffenen nicht messen oder vergleichen lässt. Dies wird von der SP unterstützt.

Die SP Schweiz geht allerdings davon aus, dass der vorgesehene Finanzrahmen von 300 Mio. Franken klar zu tief angesetzt ist: Der Bundesrat geht davon aus, dass heute in der Schweiz noch 12'000 bis 15'000 Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen oder Fremdplatzierungen leben. Diese Zahl wird im erläuternden Bericht zum Entwurf des Bundesgesetzes erwähnt, jedoch nicht begründet.

Die vom Bundesrat genannte Opferzahl irritiert, denn sie liegt deutlich tiefer als die Einschätzungen von Historikerinnen und Opfervertretern, die im Durchschnitt von 20'000 Opfern ausgehen. Diese Zahl basiert auf folgenden Grundlagen:

Heute leben noch rund 10'000 Verdingkinder, denen schweres Unrecht widerfahren ist. Der Kreis der Betroffenen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen ist jedoch viel grösser. Insbesondere umfasst er auch gegen 10'000 Heimkinder, die körperlich oder seelisch misshandelt, missbraucht oder mittels Zwangsarbeit ausgebeutet wurden. Hinzu kommen die Gruppen der administrativ Versorgten, die Opfer von Zwangskastrationen, Zwangsabtreibungen, Zwangssterilisationen sowie Zwangsadoptionen. Zudem werden auch die Opfer von Medikamentenversuchen erfasst, deren Schicksal neu aufgearbeitet wird. Die Anzahl der Schwerbetroffenen wächst somit auf mindestens 25'000, wobei nach Abzug der Mehrfachbetroffenen mit mindestens 20'000 Opfern von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen zu rechnen ist.

Es muss deshalb davon ausgegangen werden, dass der vom Bundesrat vorgesehene Finanzrahmen nicht ausreichen wird, um jedem betroffenen Opfer einen Mindestbetrag von Fr. 25'000.- zukommen zu lassen. Dies ist jedoch aus Sicht der SP Schweiz das absolute Minimum – der Betrag ist angesichts der schweren Körperverletzungen, sexuellen Übergriffe, erzwungenen Sterilisationen, administrativen Versorgungen oder Medikamentenversuche und der – aufgrund dieser schweren Eingriffe in die Integrität – vielfach andauernden schweren Gesundheitsprobleme bereits knapp bemessen. Andere Länder leisteten in der Aufarbeitung der eigenen Missbrauchsfälle viel grössere Beträge. Es braucht auch in der Schweiz einen Fonds, der garantiert, dass alle Betroffenen eine angemessene Wiedergutmachung erhalten. Es geht hier im Kern um eine gesellschaftliche und gesetzliche Anerkennung des geschehenen Unrechts und des erlittenen Leids.

Die SP Schweiz insistiert deshalb wie die InitiantInnen auf einer Lösung, die jedem/jeder Betroffenen eine Entschädigung von mindestens Fr. 25'000.- garantiert. Dies kann durch eine Erhöhung des Fonds auf 500 Mio. Franken geschehen wie von der Initiative vorgesehen oder über eine gesetzliche Regelung, welche es ermöglicht, den mit 300 Mio. Franken dotierten Fonds im Bedarfsfall so aufzustocken, dass am Ende alle Betroffenen diesen Minimalbetrag erhalten.

2 Kommentar zu den wichtigsten Bestimmungen

Art. 2 (Zeitliche Abgrenzung)

Tatsächlich ist es auch nach dem Stichdatum vom 1. Januar 1981 (Inkrafttreten der neuen Bestimmungen des ZGB zur fürsorgerischen Freiheitsentziehung (AS 1980 31)) in der Praxis noch vorgekommen, dass fürsorgerische Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen stattgefunden haben oder vollzogen worden sind, die unzulässig waren (z.B. in den Anstalten Hindelbank). Die wissenschaftliche Aufarbeitung wird konkretere Hinweise geben, in welchem Umfang Personen auch nach dem Stichdatum von 1981 betroffen waren. Daher ist es wichtig, dass die zuständige Behörde über den nötigen Ermessensspielraum verfügt, um diesen Fällen Rechnung tragen zu können. Dies ist im Gesetz zu erwähnen. Die SP Schweiz schliesst sich dem Vorschlag der EKF an, in Art. 2 einen zusätzlichen Buchstaben e einzufügen mit (sinngemäss) folgendem Wortlaut:

«Sofern an Personen nach dem 1. Januar 1981 in unzulässiger Weise fürsorgerische Zwangsmassnahmen oder Fremdplatzierungen ausgesprochen oder vollzogen worden sind, hat die zuständige Behörde diesen Fällen angemessen Rechnung zu tragen.»

Art. 4 (Solidaritätsbeitrag)

Der vorgesehene Solidaritätsbeitrag (finanzielle Leistungen) für die Opfer ist ein zentrales Element der Gesetzesvorlage. Die SP ist einverstanden damit, dass auf eine Abstufung der Beträge verzichtet wird. Das individuell erlittene Leid der Opfer und Betroffenen lässt sich nicht messen oder vergleichen. Besonders zu unterstützen ist Art. 4 Abs. 5, der Vorkehrungen trifft, damit die Ausrichtung eines Solidaritätsbeitrags nicht dazu führt, dass diese Leistung an das Opfer aufgrund geltender steuer-, schuldbetreibungs- und sozialhilferechtlicher Normen wieder geschmälert wird.

Art 10 (Archivierung)

Nicht nur für die wissenschaftliche Aufarbeitung sondern auch für die Betroffenen selbst spielen die Akten eine zentrale Rolle. Sie bieten die Möglichkeit, Klarheit über die eigene Geschichte zu erhalten. Nachdem in den letzten Jahren bereits eine grosse Anzahl von Akten vernichtet worden sind, ist es unabdingbar, die Archivierung der noch vorhandenen Akten für alle Betroffenenengruppen – wie in Abs. 1 vorgesehen – sicherzustellen.

Explizit zu begrüssen ist Art. 10 Abs. 2, der dafür sorgen soll, dass die Akten nicht für Entscheide zulasten von Betroffenen verwendet werden dürfen.

In den letzten Monaten hat sich gezeigt, dass der Zugang von Opfern bzw. Betroffenen zu privaten Archiven besonders schwierig ist oder sogar verunmöglicht wird, da sich bestimmte Institutionen noch immer weigern, zum Geschehenen zu stehen und es aufzuarbeiten. Die SP begrüsst daher, dass gemäss Art. 10 Abs. 3 neben den staatlichen neu auch private Archive (z.B. von Heimen und Kirchen) in die notwendige Aufarbeitung einbezogen werden sollen.

Art. 13 (Sparguthaben von Betroffenen)

Als Ausfluss des Postulats 15.3202 von Nationalrätin Ursula Schneider Schüttel sollen Archive und Institutionen Betroffene auf der Suche nach möglichen Sparguthaben unterstützen. Diese Abklärungen sollen bei einem verdichteten Hinweis unentgeltlich erfolgen. Die SP unterstützt diesen Passus ausdrücklich.

Art. 14 (Unterstützung durch kantonale Anlaufstellen)

Die Akten haben für die Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen eine immense Bedeutung. Sie sind die Puzzlesteine, welche das Erlebte konkretisieren und bestätigen. Vielen Betroffenen fällt die Aktensuche schwer, weshalb Sie auf geschultes und motiviertes Personal angewiesen sind. Eine effektive Hilfe kann jedoch nur erfolgen, wenn diesen Anlaufstellen auch genügende Ressourcen (v.a. Personal) zur Verfügung stehen. Die bisherigen Erfahrungen von Betroffenen deuten darauf hin, dass die Professionalität der Anlaufstellen (und ihre Ressourcen) je nach Kanton sehr unterschiedlich sind. Die SP unterstützt deshalb die Schaffung einer rechtlichen Grundlage für die Anlaufstellen in den Kantonen. Dies wird zu einer Verbesserung der Beratungs- und Unterstützungsarbeit beitragen.

Die SP unterstützt insbesondere auch, dass die Opfer im Sinne von Artikel 2 Buchstaben a und b des Opferhilfegesetzes (OHG) vom 23. März 2007 zum einen Beratung und Soforthilfe und zum anderen auch längerfristige Hilfe der Beratungsstellen in Anspruch nehmen können.

Art. 15 (Wissenschaftliche Aufarbeitung)

Die umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung des düsteren Kapitels der Schweizer Geschichte ist ein zentraler Inhalt der Wiedergutmachungsinitiative. Ein Nationalfondsprojekt, wie es vorgesehen ist, ist die richtige Basis für diese Aufarbeitung. Bei den Recherchen der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen zum Thema der fürsorglichen Zwangsmassnahmen hat sich gezeigt, dass bei Männern und Frauen unterschiedliche Verhaltensweisen sanktioniert worden sind und dass die Entscheide der Behörden stark von Geschlechterstereotypen geprägt waren. Mädchen und Frauen wurden besonders stark sanktioniert und stigmatisiert, wenn sie sich nicht gemäss den damals gängigen Rollenvorstellungen verhalten haben. Diese Fragestellung muss als eine der zentralen Fragen in die geplante Forschung einfließen.

Es ist wichtig, dass – wie nach der Aufarbeitung der Schweizer Flüchtlingspolitik während des zweiten Weltkrieges – auch die Geschichte der fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 ins kollektive Gedächtnis dringt. Das Wissen um die schweren Missstände in der Vergangenheit können Behörden, Institutionen und Privatpersonen sensibilisieren und helfen, Ähnliches in Zukunft zu verhindern.

Vor diesem Hintergrund begrüsst das Initiativkomitee auch die Bestrebungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Vor allem die Aufbereitung in Lehrmitteln der Grund-, Berufs- und Mittelschulen ist wichtig. Auch die Errichtung von Gedenktafeln und Infotafeln als Zeichen der Erinnerung (Art. 16) wird unterstützt.

Wir bitten Sie, unsere Anliegen bei der Überarbeitung der Vorlage zu berücksichtigen. Dies gilt insbesondere für die Höhe der Dotierung des Fonds.

Mit freundlichen Grüssen

SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DER SCHWEIZ



Christian Levrat
Präsident



Carsten Schmidt
Politischer Fachsekretär